

Abseits von der Weltreisestrasse

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **13 (1937)**

Heft 39

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-751966>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Indochina. Eine der schönsten Landschaften Ostasiens: die Along Bai nördlich des Songkoi-Deltas im Golf von Tonkin. Hunderte von Inseln verschiedenster Größe und Gestaltung, alle mit üppiger Vegetation bedeckt, aber unbewohnt, erheben sich aus dem klaren, tiefblauen Meer.

Indochine. La baie de Along, au nord du delta du Songkoi, dans le golfe du Tonkin, abrite l'un des plus beaux paysages d'Orient. Des centaines d'îles de toutes dimensions, couvertes d'une végétation luxuriante, s'y reflètent dans les eaux outremer de la mer de Chine.

Abseits von..

Ça et là sur les routes de l'Orient



Japan. Es gibt in Japan keine Stadt und kein Dorf, die nicht ihre Schutzgottheiten haben und denen zu Ehren einmal jährlich das «Mikoshi-Fest» gefeiert wird. Eine Prozession mit dem «Heiligen Schrein» durch die Straßen ist der Höhepunkt der Veranstaltung, an der nur Männer teilnehmen können. Bei der Feier fehlt die Sake, das Nationalgetränk der Japaner, nicht. Das «Mikoshi-Fest» gehört zum Buntesten und Lärmendsten, was man in dem ohnehin farbenprächtigen und lauten Fernen Osten erleben kann.

Japon. Chaque ville, chaque agglomération de l'Empire du Japon a son propre «Dieu protecteur». Une fois l'an, on a coutume de l'honorer par une grande fête. Seuls les hommes y prennent part et le sake, boisson nationale nipponne, coule à flots au jour du «Mikoshi». La procession bruyante et colorée qui défile dans les rues, en portant les saintes châsses, est l'une des manifestations ethnographiques les plus caractéristiques de l'Orient.

Bildbericht von der letzten Ostasienreise des Basler Forschers Dr. Paul Wirz

Süd- und Ostasien — immer und immer wieder, — und dann die Südsee! Weshalb sind sie immer wieder das ferne Ziel meiner Wünsche? — Wie oft ist mir diese Frage schon vorgelegt worden, aber es hält schwer, sie jemandem zu beantworten, der niemals «draußen» gewesen ist. — Die anderen aber stellen sie nicht...

Sobald man Europa verlassen hat, beginnt der Orient. Eigentlich beginnt er schon im Süden unseres Erdteils, aber die in kinematographischer Geschwindigkeit vor den Augen des Reisenden sich abrollenden Bilder steigern sich in ihrer Mannigfaltigkeit und Aufdringlichkeit in dem Maße, wie man in südlicher und östlicher Richtung weiterfährt. In all dem bunten Durcheinander vermag man kaum noch das Wesentliche vom Unwesentlichen, das Unverfälschte vom Gemachten und von der Staffage zu scheiden. Mancher beurteilt Asien und den Orient überhaupt nur von den Zimmern der von ihm besuchten Hotels, vom Auto, dem Pullmanwagen und vom Schiff aus, meidet geflissentlich, seinen Fuß in die menschenüberfüllten Seitengassen einer Stadt, auf die staubige Landstraße oder gar in den Ur-



Ceylon. In Colombo und Kandy werden Teufelstänze in den Hotelhallen für die Fremden aufgeführt. Richtige ceylonische Teufelstänze aber bekommt man nur noch in den Dörfern im Innern der Insel zu sehen; denn bei jedem Teufelstanz handelt es sich nicht bloß ums Tanzen, sondern immer ist eine Geisterbeschwörung oder Krankenheilung der tiefere Grund. Das Feuer spielt bei den nächt dauernden, ekstatischen Zeremonien die Hauptrolle. Feuerfackeln in den Händen und im Mund, Feuer ringsum und auf allen Seiten, hervorgerufen durch ständiges Emporwerfen von leichtentzündbarem, gepulvertem Harz, müssen dazu dienen, den Teufel zu beschwören und unschädlich zu machen.

Ceylan. Les danses du diable, que le touriste peut contempler dans le hall des hôtels de Colombo et de Kandy, ne présentent qu'une vague analogie avec celles que l'on voit à l'intérieur de l'île. Dans les villes, elles ne sont que divertissements à l'usage de l'étranger de passage, dans les villages, elles ont la signification d'un rite sacré. Le feu y joue un grand rôle, les danseurs tiennent dans la bouche et dans les mains des flambeaux, dont les torches allumées doivent chasser les mauvais esprits ou détruire les germes des maladies.



Burma. Padaungfrau mit außergewöhnlich hohem Halschmuck. Die Schönheit hat es mit immerwährendem Training auf 20 Ringe gebracht. Sie sind aus Messing und wiegen wenigstens 40 Pfund. Die Halslänge beträgt 22 cm. Auch zum Schlafen wird der Metallkragen nicht abgelegt. Trotz allem hat die Dame in keiner Lebenslage den Humor verloren.

Birmanie. Le comble du chic pour les dames de Padaung est de se monter le cou. Celle-ci, malgré ses vingt colliers de laiton d'un poids de 40 livres, n'a point perdu le sens de l'humour.

der Weltreisestraße

wald zu setzen. Man stattet wohl diesem und jenem Tempel einen Besuch ab, läßt sich im Hotel einen singhalesischen Teufelstanz servieren und die Kunststücke der indischen Gaukler vormachen, läßt prunkvolle Festlichkeiten, gruselige Zeremonien an sich vorüberziehen — aber das alles ist nicht Asien, das wahre, unverfälschte Asien, wie es wirklich ist und nicht der Fremden und deren Gelde wegen gemacht wurde. — Noch gibt es erfreulicherweise weite Strecken von Urwald, Steppe und Wüste, die noch von keiner Autostraße durchzogen werden und wo auch kein Flugzeug zu landen vermag. Es gibt aber weiterhin auch Gebiete, die ungeachtet ihrer unmittelbaren Lage an einer Autostraße oder am Schienenstrang «abseits» geblieben sind, weil die Fremden in ihrer Hast und in ihrem ständigen Suchen nach etwas Neuem und vor allem nach Sensation das Nahe und Nächstliegende gänzlich übersehen haben. Man braucht gar nicht immer weite Reisen, kostspielige Expeditionen zu unternehmen, um noch Ursprüngliches und Unverdorbenes zu sehen, denn man findet es mehr oder weniger noch überall.

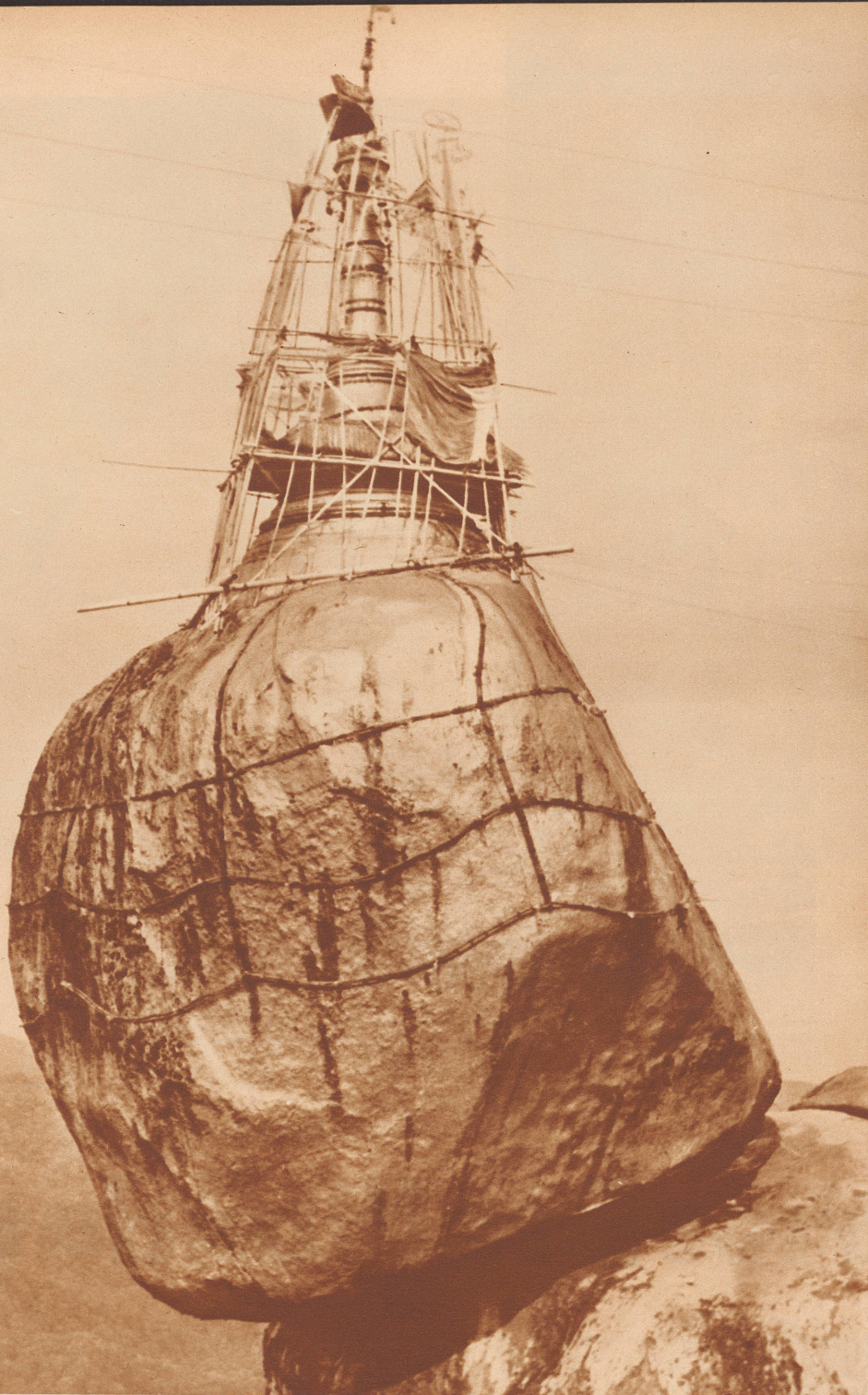
Um halb Asien führte diesmal unser Weg: Palästina, Sinai, Arabien, Vorder- und Hinterindien mit ihren zahllosen Völkern, China und Japan, bis hinauf zu den Ureinwohnern, den Ainu. Es ging durch große Städte mit wimmelndem Leben und durch abgelegene Dschungeldörferchen, die selten nur oder niemals der Fuß eines Weißen betritt, und überall gab es für die Kamera eine reiche Fülle des Ungeahnten und Einzigartigen zu erobern.



Sumatra.

Bataker Festmahlzeit auf Sumatra. Geschmorte Hunde bilden bei diesen Menschen eine Delikatesse. Im Gegensatz zu den indischen Gegenden mit buddhistischer Religion, wo jede Kreatur den höchsten Schutz des Menschen genießt, sind die Bataker nüchtern und praktischer veranlagt. Auf Sumatra werden die Hunde wie bei uns die Schweine und Kälber auf den Schlachthofmarkt gebracht. Ein schwunghafter Handel wird mit Hundefleisch getrieben, das man unbedingt jedem anderen Fleisch vorzieht. Selbstverständlich steht bei jedem festlichen Anlaß der Hundebretten auf der Karte. Hundefleisch wird denn auch auf verschiedene Art serviert, aber als höchste Delikatesse gilt Hund gefüllt mit Reis. Die Zubereitung ist nicht schwer, aber sie dauert lange. Zuerst läßt man das Tier einige Tage hungern und füttert es dann, bis es prall gefüllt ist und nichts mehr aufnehmen kann, mit Reis, worauf es getötet und «in toto» geschmort wird.

Sumatra. Nos lecteurs préféreraient peut-être manger de la vache, voire enragée que de faire leurs délices de viande canine. Les Bataves ne pensent pas de même. A Sumatra, le chien est considéré comme un mets de choix. On le débite, bien entendu, dans les boucheries et les restaurants l'inscrivent sur leurs menus. On le prépare de différentes façons, la plus appréciée est «farcie de riz». Pour ce faire, on fait jeûner la bête plusieurs jours, puis on la gave de riz avant de la tuer.



Burma. Die Pagode auf dem Wackelstein. Mit tausend und aber tausend Pagoden und Pagödden ist Burma, das Land der frömmsten Menschen, übersät. Das bekannteste Heiligtum des Landes ist die berühmte Shwe-Dagon zu Rangoon, deren vergoldete Zentralpagode dem Ankömmling mit dem Schiff schon aus weiter Ferne entgegenblinkt. Nicht weniger bekannt aber ist die Kyak-i-thi-ro-Pagode in der Nähe von Suttang, so halbwegs zwischen Rangoon und der östlichen Küstenstadt Moulmein. «Kyak-i-thi-ro» bedeutet soviel wie «Getragen auf dem goldenen Haupt des Eremiten». Diesen eigenartigen Namen hat sie erhalten, weil sie auf einem mächtigen Stein erbaut ist, der, zwischen Himmel und Erde schwebend, tausend Meter über einem Abgrund, auf der Kante eines Felsens ruht. Hier, in dieser fast unmöglichen Lage, sitzt der «Heilige Stein», seit Menschengedenken, wie von Riesen Händen hingesezt, und allerhand seltsame Legenden haben sich mit ihm verknüpft. Rund 100 Fuß beträgt sein Umfang und über 1000 Tonnen sein Gewicht. Nur den Männern ist es gestattet, sich dem Stein zu nähern und dort zu beten; denn beim nächsten Windstoß würde der Stein unfehlbar in die Tiefe stürzen, wenn jemals ein weibliches Wesen ihn berühren würde. Das ist die Meinung aller gläubigen Burmesen...

Birmanie. Patrie des ermites, la Birmanie est couverte de mille et une pagodes. L'une des plus célèbres est celle de Kyak-i-thi-ro (posée sur le chef doré de l'ermite) dans les environs de Suttang. Elle reçut son nom poétique du fait de son extraordinaire situation. En effet, elle est construite sur une énorme pierre oscillante en équilibre sur un précipice de 1000 mètres. Seuls les hommes ont l'autorisation de prier aux abords du sanctuaire. La croyance des Birmans veut que la «pierre sainte» s'écroule dans l'abîme, le jour où une femme s'en approchera.



Burma. Fußpaddler auf dem Inlésee. Keinem Intha — so heißen die Bewohner der Gegenden rings um den Inlésee — fällt es ein, die Arbeit des Paddelns mit den Armen und Händen allein auszuüben. Vielmehr benützen sie dazu abwechslungsweise die Arme und die Beine; beides im Stehen und im Einbaum oder Boot paddeln sie über die Binnenseen und durch die seichten Fließchen der monotonen Reislandschaft. Sie haben diese Art des Paddelns darum ausgewählt, weil sie — nach ihrer Meinung — viel geringeren Kraftaufwand erfordert.

Birmanie. Il ne viendrait pas à l'idée d'un Birman de ramer ou de pagayer avec les mains. Il trouve infiniment plus pratique et moins pénible de mouvoir son esquif en godaillant avec les pieds.



Aber nun das größte Wunder: Dieser «heilige Stein» ist nicht fest verankert auf der Terrasse, sondern er wackelt. Mit dem Rücken dagegen gestemmt, versetzt der Burmese den Stein in leichte Schwingungen, was die verblüfften Zuschauer an untergestellten Bambusstäbchen ganz genau feststellen können.

«Aide-toi, le ciel t'aidera». Ce Birman malin, aide au miracle de la «pierre sainte». Accroupi, il est venu placer sous la pierre des tiges flexibles de bambous qui feront office de ressorts et produiront une oscillation régulière de la pagode.